

...wie die Schatten vor der Sonne.« Diesen – oft falsch zitierten – Spruch ließ der exzentrische Baron v. Wackerbarth im frühen 19. Jahrhundert am Belvedere von Wackerbarths Ruhe anbringen. Er passt auch gut zum Grundstück, dessen Eigentümer in vergleichsweise schnellem Wechsel hier vorbeigetrieben wurden, bevor die Immobilie letztlich beim Freistaat landete. Und es scheint, als wäre kaum einer der Schlossherren hier wirklich zur Ruhe bzw. auf seine Kosten gekommen.

Erbauer Graf v. Wackerbarth war zu vielbeschäftigt und starb zu früh, als dass er sich ausgiebig daran hätte freuen können, und alle seine Nachfolger sahen sich mit der Situation konfrontiert, dass der Ertrag der zugehörigen Weinberge nicht ausreichte, den Erhalt der »einem Fürstensitz gleichenden« Anlage zu finanzieren. Um zu residieren wie ein Fürst, musste man auch über entsprechendes Vermögen verfügen. Gerade diejenigen Eigentümer, von denen bekannt ist, dass sie beträchtliche Summen in die Wiederherstellung bzw. Verschönerung des Ensembles investierten – Freiherr v. Gregory um 1800, Gustav Zembsch um 1850, Rittmeister v. Tümppling um 1875 und Fabrikant Alfred Tiedemann um 1920 – trennten sich kurz darauf mehr oder weniger freiwillig und meist unter Wert wieder davon. Die Zwischenbesitzer hatten gut lachen, aber auch für sie endete die Schlossherrschaft in der Regel mit einer Zwangsversteigerung.

Der Sagenschatz
des
Königreichs Sachsen.

Zum ersten Male
in der ursprünglichen Form und Übersetzung, vollständig und
sämtlichen Verbesserungen und anderen Quellen
gesammelt und herausgegeben
von
Dr. Johann Georg Theodor Grässe,
k. k. Hofrath, Director der k. k. Landesbibliothek in
Grimma, u. s. w.
Dritte verbesserte und sehr vermehrte Auflage.
Mit sechs Kupfern.
„Die Fabel der Götter ist das höchste Geheimnis.“
Götter Sagen.
Mit sechs Kupfern.
D r u c k e r n.
O. Neumann, Neudamm, Königsberg, 1874.

kannt. Die zweite Auflage von 1874 umfasste sicher nicht von ungefähr exakt 1001 sächsische Sagen, von denen er beanspruchte, sie »zum ersten Mal in der ursprünglichen Form aus Chroniken, mündlichen und schriftlichen Überlieferungen und anderen Quellen« (die er leider nicht angibt) gesammelt zu haben, darunter auch drei, die den Ort Kötzschenbroda betreffen. In der kaum zu überblickenden Fülle seiner Publikationen, unter denen gemeinverständliche landeskundliche Arbeiten ebenso vorkommen wie wichtige Quelleneditionen, mehrbändige literaturgeschichtliche Handbücher und einige bis heute unverzichtbare bibliographische Standardwerke, nimmt der »Sagenschatz« allerdings nur eine Randstellung ein. Nach einem Intermezzo als Gymnasiallehrer war der schon mit 20 promovierte Sohn

»Menschengeschlechter
ziehen vorüber ...



eines Professors der sächsischen Landesschule Grimma ab 1843 Privatbibliothekar des sächsischen Königs Friedrich Augusts II. und stieg später zum Direktor gleich dreier bedeutender Dresdner Sammlungen, des Münzkabinetts, der Porzellansammlung und des »Grünen Gewölbes«, auf. 1882 wegen eines Augenleidens zum Eintritt in den Ruhestand gezwungen, kaufte der Geheime Hofrat das ehemals Wackerbarthsche Weingut in Niederlöbnitz, wo er drei Jahre später, am 27. August 1885, auch starb. Die zahlreichen Auszeichnungen aufzuzählen, die Grässe im Laufe seines Lebens erhielt, führte zu weit. Erwähnt sei nur, dass er der vermutlich einzige Protestant seiner Zeit war, dem gleich zwei Päpste Medaillen verliehen.

Mit dem Erwerb von Wackerbarths Ruhe, das ihm laut Adressbuch nur als Sommerlogis diente, hatte auch Grässe übrigens, wie sich herausstellen sollte, kein besonders gutes Geschäft gemacht. Sein Vorgänger Rittmeister Adolf v. Tümppling (1842–1920), den die jüngere Radebeulliteratur posthum in den Freiherrenstand erhob, hatte das Anwesen 1875 für 90.000 Mark von den Erben des kurz vorher hier verstorbenen sächsischen Justizministers a. D. Albert v. Carlowitz (1802–1874, Besitzer seit 1872) gekauft und das Herrenhaus in Anlehnung an den Stil italienischer Renaissance-Villen erheblich umbauen lassen. (Erst durch einen erneuten, am barocken Vorbild orientierten Umbau ab 1917 erhielt es seine heutige äußere Gestalt.) Grässe bezahlte für das derart aufgewertete Grundstück die für die Zeit gewaltige Summe von 210.000 Mark und musste 1884/85 noch mal nachlegen, um das durch einen Brand schwer beschädigte Belvedere wieder aufzubauen. Durch die Reblauskatastrophe, die sich da schon anbahnte, wurde dem Weingut dann kurz nach Grässes Tod fast auf einen Schlag die wirtschaftliche Basis entzogen. Dass seine Erben – als Eigentümer sind im Adressbuch zunächst seine Witwe und später einer seiner Söhne, der griechische Konsul Hans Björn Grässe, verzeichnet – das teuer erworbene Landgut noch bis 1902 behielten, ohne hier zu wohnen, mag mit dem dadurch eingetretenen Wertverlust zu tun haben.

Frank Andert